

irgendeine Chance. Es war sehr eigentümlich, so dazustehen, in dünnen Kleidern, durch die der eisige Winterwind drang, mit schadhafte[n] Schuhen, blaß und mit glühenden Augen. Es schwindelte Peter Vandrey, eine plötzliche Schwäche überfiel ihn, seine Knie gaben nach, er mußte sich fest an die Mauer lehnen und hielt sich mit den Fingern in den Fugen des Verputzes fest, um nicht zu Boden zu sinken.

Da erfuhr er die Demütigung. Im dichten Schneetreiben kam eine schlanke, große Frau näher, eine Frau, um deren Körper ein wundervoller Pelzmantel hing, in deren Ohren große Brillanten blitzten, und der eine Kette aus herrlichen Perlen bis zum Gürtel fiel. Peter Vandrey sah sie durch den Schleier, den die großen Schneeflocken spannen, nur undeutlich, doch er sah, daß sie sehr schön war.

Auch die Frau sah ihn. Ihr Blick haftete an dem jungen Mann, der, krank und frierend, mit fiebrigen Augen an der Mauer lehnte, und sie blieb stehen. Eine Sekunde nur. Der Augenblick genügte ihr, um das goldene Handtäschchen zu öffnen und dem jungen Mann ein großes Geldstück in die Hand zu drücken. Schon schritt sie weiter, schon verschwand ihre schlanke, hohe Gestalt im Schneetreiben.

Peter stand mit dem Geldstück in der Hand. Plötzlich war er ganz wach, ja geradezu überwacht. Das also konnte geschehen, das gab es! Er war ein Bettler geworden, er erregte Erbarmen, man war mitleidig gegen ihn. Nun war er ganz unten, nun war er in jener Welt, aus der es keine Rückkehr mehr gab in die andere, in die des Glanzes und der Heiterkeit, in der stolze Menschen wohnen, die herrschen und genießen dürfen, in der es mildtätige, schlanke Frauen in kostbaren Pelzen gab. Dies war die Einteilung, und es hatte keinen Sinn, daran zu rütteln. Wer herabgestiegen war in die dunkle Welt, für den gab es keine Rückkehr mehr und keine Hoffnung auf Glanz und Heiterkeit. Er mußte sich darin finden, an feuchten Mauern zu lehnen, und er mußte dankbar sein für das Almosen, das ihm eine von den Hellen, Strahlenden, Glücklichen zuwarf. Er mußte sich in seine Welt fügen, und wenn er sich nicht fügen wollte, durfte er sterben.

Peter, der an der Mauer lehnte und das Geldstück zwischen den Fingern preßte, während das Fieber in seinen Adern glühte, empfand dies alles mit unabänderlicher Gewißheit. Es gab keinen Ausweg mehr, das Notwendige mußte geschehen.

Langsam löste er sich von der Mauer,

schwankend und mit blinden Augen schritt er die Straße hinab. Endlos war der Weg, immer stiller und finsterner wurden die Straßen ringsum. Die letzte mündete in finstere Nacht. Hier begann der große Naturpark, die künstliche Wildnis im Westen der Stadt, hier war es völlig einsam.

Zwischen dichten Büschen, deren dürre Aeste im Nordwind knackten, schritt Peter über den vereisten Weg. Sein Herz war müde, sein Blick stumpf. Da öffnete sich links eine große, schneebedeckte Wiesenfläche, er bog vom Weg ab und stapfte plump durch den tiefen Schnee. Ziellos ging er und doch seines Zieles voll bewußt. In der Mitte der Wiesenfläche standen drei dürre, einsame Bäume. Unter ihnen machte Peter Rast, lehnte sich an einen der rauhen Stämme und wartete.

Und dann wurde er sehr müde. Langsam sanken ihm die Lider über die Augen, langsam glitt sein Rücken tiefer, und dann bettete sich sein Körper in das weiche, weiße Lager, das im Mondschein glänzte. Ein Windstoß kam von Norden, wirbelte eine Wolke Schnee auf und deckte ihn mit feinkörniger, eisiger Hülle zu.

*

Peter erwachte. Er lag in einem breiten Bett aus lichtem Holz und fühlte ein seidenes Nachtkleid an seinem bloßen Körper. Sein Blick fiel auf seine Hände, die vor ihm auf der hellblauen Decke lagen, und er bemerkte, daß seine Nägel sorgfältig gepflegt waren und rosig schimmerten. Seine Erinnerung war irgendwie unterbrochen, doch er hatte die deutliche Empfindung, daß seine Nägel, als er sie zum letztenmal gesehen hatte, in durchaus unbefriedigenden Zustand gewesen waren. Aber es war vielleicht nicht gut, wenn man nachdachte. Es war besser, die Augen zu schließen, die Weichheit des Kissens zu genießen und in langen tiefen Atemzügen den sanften Duft der Blumen einzusatmen, der das Zimmer erfüllte.

Dann konnte man die Augen wieder öffnen. Seltsam. Was für ein angenehmes, heiteres Zimmer! Die Wände waren ganz mit hellgelber Seide überspannt und die Decke mit einer zarten verschwimmenden Malerei überzogen. An Schnüren hing anstatt eines Lusters eine flache Onyxschale nieder, aus ihr hatte bei Nacht das milde Licht geleuchtet, an das er sich noch gut erinnerte, denn er war durchaus nicht ohne Erinnerung. Nur die Zusammenhänge fehlten. Es mußte eine Krankheit gewesen sein oder eine Betäubung oder ein Rausch, der die Trübung des Gedächtnisses verur-